

Insgesamt ein Heft, das die bundesweit zu verzeichnende Entwicklung regionaler Musikgemeinschaften exemplarisch darstellt. Besonders bemerkenswert bleibt die sachliche Darstellung der Ereignisse, die den Rückblick nicht verklärt. Thomas Voit

Würzburg

Wolfgang Bühling, Kaserne und Lazarett im Hochstift Würzburg 1636–1802. Würzburg, Univ., Diss., 1997 (Selbstverl. d. Verf.), 178 S., zahlr. Abb.

In der hier vorliegenden medizingeschichtlichen Dissertation befasst sich der Autor mit der militärischen Kranken- und Invalidenfürsorge im Hochstift Würzburg, zu der die bislang vorliegenden Angaben „nicht nur äußerst dürftig, sondern dazu zumindest teilweise widersprüchlich und fehlerhaft“ sind – ein Missstand, dem hier nun gründlich abgeholfen worden ist. Trotz großer Archivalienverluste durch die Bombardierung Würzburgs im März 1945 konnte der Autor durch gründliche Recherchen in den noch vorhandenen Quellen umfangreiches Material zu Tage fördern.

Bühling skizziert zunächst die Entwicklung des Kasernenbaus in Würzburg und zeichnet dann die Entstehung eines eigenen Lazarettwesens nach. Mit dem Beginn der Entwicklung weg von den fallweise angeheuerten Söldnerarmeen früherer Zeiten hin zu stehenden Heeren stellte sich auch in Würzburg die Frage nach der Unterbringung kranker Soldaten; diese heute nebensächlich scheinende Angelegenheit war drängend in einer Zeit, in der die weit-aus größte Zahl der Verluste sowohl in Friedens- als auch in Kriegszeiten nicht durch Unfälle oder Kampfhandlungen, sondern von Krankheiten und Seuchen verursacht wurden. Während die Unterbringung kranker Soldaten in Bürgerquartieren in Würzburg keine große Rolle spielte, nahm man solche in verschiedene Zivilspitäler auf, was jedoch z. B. im Falle des „Ehehaltenhauses“ zu langwierigen Streitereien mit dem Würzburger Rat führte, der diese Lasten nicht tragen wollte und auch den „contagieusen“ (ansteckenden) Charakter der Krankheiten fürchtete. Einen Abschluss fand diese Entwicklung in der Fertigstellung eines eigenen Militärspitals 1750, dessen Bau, Funktionsweise, Organisation und Belegung analysiert werden. Entsprechend wird auch die Geschichte der Bauten in Königshofen, Kitzingen und Walkershofen aufbereitet.

Über den engeren Rahmen des Themas hinaus wird auch mancher interessante Blick auf die Bau- und Architekturgeschichte Würzburgs geworfen, insbesondere im Abschnitt über die Rolle Balthasar Neumanns beim Bau des Militärspitals von 1750. Der Autor kommt hier zu dem Schluss, dass sich eine direkte Urheberschaft des großen Architekten zwar nicht belegen lässt, der Entwurf aber mit Sicherheit aus Neumanns Büro stammte. In diesem Zusammenhang kann er auf der Grundlage einiger Archivalienfunde auch die gängige Annahme relativieren, Neumann sei unter der Herrschaft des Fürstbischofs Anselm Franz von Ingelheim völlig aus dem herrschaftlichen Bauwesen entfernt worden. Wie auch immer – auch die Beteiligung Neumanns hat nicht verhindert, dass an diesem Bauwerk „mehrere schwere Mängel“ festzustellen waren, so das Fehlen einer eigenen Wasserversorgung, fehlende Sicherheit vor Beschuss bei einer Belagerung, zu enge Treppenhäuser, eine „primitive Aufteilung“ der Räume sowie ein insgesamt zu knapp kalkuliertes Raumangebot.

Fazit: Eine sehr gelungene, quellennahe Arbeit, die bislang bestehende Lücken in der Würzburger Militär- und Baugeschichte schließt und dabei gut zu lesen ist (nicht gerade selbstverständlich bei einer Dissertation!). Daniel Stihler